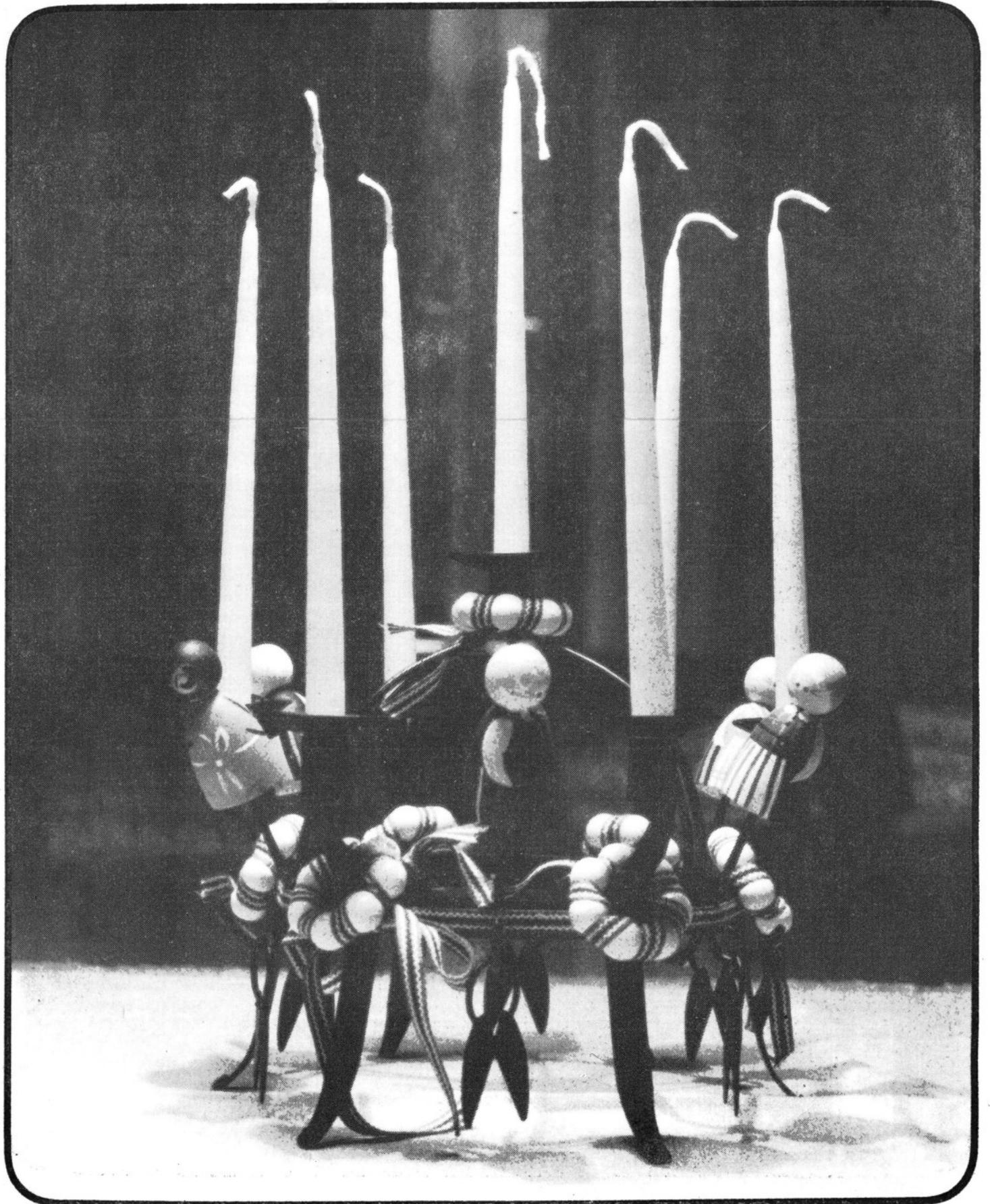


# unsere gemeinde

Rundbrief der Martins-Kirchengemeinde Espelkamp 3/92



Die vorliegende Ausgabe unseres Gemeindebriefes, die letzte in diesem Jahr, wird Sie nun in der Chronik mit Ereignissen und Entwicklungen der Jahre 1952 bis 1963 bekannt machen. Vielleicht hatten Sie schon während unseres Jubiläumsfestes Gelegenheit, eigene Erinnerungen an diese Zeit wachzurufen.

Wir hatten zu diesen Tagen auch schwedische Gäste, die uns Geschenke mitbrachten. Die Titelseite zeigt z. B. den Kerzenleuchter, den uns Frau Birgitta Andersson überreichte und der nun seinen Platz im Konferenzzimmer des Martinshauses gefunden hat.

Die Püppchen verkörpern in ihren Trachten die sieben schwedischen Landschaften, und Frau Birgitta Andersson meinte dazu, daß die fehlende siebte Vertreterin Schwedens an diesem Leuchter sich nun immer nach Espelkamp sehnen würde. Für sie steht die Mittelkerze in diesem Kreise.

Waltraud Meyer

## Inhaltsverzeichnis

Kantor Grube nun in Lübecke	3
Die "Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp" - Versuch einer Chronik	4
Was ist eigentlich eine Agende?	16
Predigt von Pfr. Christer Alvarsson, Schwedische Victoriagemeinde Berlin	18
Grußwort von Oberkirchenrat Herbert Rösener	21
Bibelzug in Espelkamp	23
1982 PFINGSTEN 1992	24
Einladung	26
Wichtige Telefonnummern und Adressen	27
Veranstaltungskalender	28

## Impressum

HERAUSGEBERIN: Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp, Rahdener Str. 15, 4992 Espelkamp, Tel. (05772) 44 15

REDAKTION: Hartwig Berges, Brunhilde Fleer, Heinz-Hermann Grube, Christoph Heuer, Waltraud Meyer, Volker Neuhoff, Richard Schöttke, Elke Schmidt-Sawatzki, Brigitte Schubel

V.i.s.d.P.: Brigitte Schubel, Chemnitzer Weg 7, 4992 Espelkamp

DRUCK: Fritz, Kreiskirchenamt Lübecke

## Kantor Grube nun in Lübecke



H.-H. Grube an der Orgel von St. Patrice, Bayeux (Frankreich)

Am 1. August dieses Jahres hat Herr Kantor Heinz-Hermann Grube seinen Dienst in Lübecke angetreten. Viele Espelkamper bedauern seinen Weggang, hat er in den vier Jahren, die er bei uns tätig war, doch eine fruchtbare Arbeit geleistet und Akzente im kirchenmusikalischen Leben der Stadt gesetzt, die uns unvergessen sind.

Der Gottesdienstbesucher oder Konzertbesucher erlebte vor allem das reife künstlerische Orgelspiel oder ließ sich von den Auftritten des Chores und seiner im Laufe der Zeit deutlich gesteigerten Klangqualität beeindrucken. Die Chormitglieder selbst erlebten die Innenseite der Arbeit: eine gründliche stimmliche Schulung, Unbestechlichkeit und Konsequenz im Blick auf Sprache und Tonsauberkeit, die Fähigkeit, humorvoll und bildhaft die eigenen Vorstellungen zu vermitteln, und bei allem eine Begeisterungsfähigkeit, die immer wieder neu Freude an der Arbeit aufkommen ließ. So ist es nicht verwunderlich, daß die Kantorei in diesen Jahren um etliche Mitglieder gewachsen ist.

Aber Herr Grube war darüber hinaus auch ein vielfältig engagierter Mitarbeiter in der Gemeinde. Ob es um die Redaktion des Gemeindebriefes ging, um die Planung einer Ausstellung oder die Organisation eines Festes, er brachte sich überall ein und war verantwortlich mit tätig. Unvergessen auch seine gediegenen Andachten im Mitarbeiterkreis, die theologischen und philosophischen Tiefgang hatten.

Wir können nur dankbar sein für diese Jahre des Zusammenarbeitens und für die Impulse, die Herr Grube unserer Gemeindegemeinschaft gegeben hat. Daß er eines Tages die Chance nutzen würde, eine Stelle zu übernehmen, die seiner musikalischen Ausbildung und seinen Fähigkeiten entspricht, war uns von Anfang an klar, auch wenn wir gewünscht hätten, er hätte noch etwas länger bei uns bleiben können. So bleibt uns nur der Trost, daß wir sein musikalisches Schaffen, das nun in größerer Verantwortung geschieht, aus nachbarschaftlicher Entfernung weiter verfolgen können.

Wir wünschen ihm in der neuen Stelle Gottes Segen.

Friedr. W. Hageböke

## Die "Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp" - Versuch einer Chronik

(Fortsetzung aus "unsere gemeinde" 2/92)

### III. Das erste Jahrzehnt: Aufbau und Entfaltung (1952 - 1963)

Eine neu gegründete Kirchengemeinde begann ihren Weg. Ihre Gemeindeglieder waren Ost- und Westpreußen, Danziger, Pommern, Schlesier, Mitteldeutsche und andere aus weiten Teilen Europas. Nach dem Zusammenbruch gewohnter Ordnungen, nach überstandenen Kriegswirren, Flucht und Vertreibung hatten sie in Espelkamp erstmals Wohnstatt und einen Arbeitsplatz oder doch die Hoffnung darauf, einen solchen zu bekommen. Zum ersten Mal gab es berechtigte Aussicht auf eine selbst zu gestaltende Zukunft.

Wie aber kann Gemeinschaft wachsen unter Menschen aus so unterschiedlichen Regionen und traditionellen Prägungen? Und welche Stellung hat diese Gemeinde im westfälischen Umland, in einem Kirchenkreis, der in fest gefügter Minden-Ravensberger Tradition steht?

Es kann wohl als besondere Fügung angesehen werden, daß **Pastor Gerhard Plantiko** als Pfarrer in diese werdende Stadt kam. Er erkannte nicht nur die Schwierigkeiten dieser Aufgabe, er sah auch die große Chance eines neuen Aufbaus. Aus Danzig stammend, war auch seine Familie geflohen. Zusammen mit **Pastor Gerhard Wilde**, der mit seiner großen Familie schon 1946 aus Pommern gekommen war, übernahm er nun, entsprechend der in Kraft getretenen Dienstanweisung für die beiden Pfarrer, den Dienst in der Gemeinde.

### Gottesdienstliches Leben

Jeden Sonntag fanden vormittags um 10 Uhr in der Martinskirche und in der "Kolonie", zunächst noch in der Schulbaracke, Gemeindegottesdienste statt. An jedem 1. Sonntag im Monat feierte man gemeinsamen Gottesdienst in der Martinskirche, in "Mittwald", wie damals das Gelände der Munitionsanstalt hieß. An jedem 3. Sonntag wechselten die beiden Pastoren, auch die Abendmahlsgottesdienste wurden von ihnen abwechselnd gehalten. In beiden Gemeindeteilen fand im Anschluß an den Gottesdienst um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt. Jeden Dienstag hielt Pastor Wilde in der Kolonie Bibelstunde, jeden Mittwochabend fand in Mittwald der Gemeindeabend mit Bibelarbeit und Vorträgen statt, der von beiden Pfarrern in gemeinsamer Arbeit durchgeführt wurde. Die Gottesdienstordnungen der Ev. Kirche von Westfalen, verbindlich für die Gemeinden des Kirchenkreises, enthielten viele Stücke, die den aus Ostdeutschland stammenden Menschen fremd waren. Es bedurfte einer behutsamen Hinführung auf neue, für alle annehmbare Formen der Gottesdienstgestaltung. Die gesungenen Stücke der Liturgie, für einheimische lutherisch geprägte Gemeinden eine Selbstverständlichkeit, stellten z.B. eine solche Neuerung dar. Die Abendmahlsfeier, als Teil des Hauptgottesdienstes, war ebenfalls ungewohnt und erforderte ein neues Bedenken. Auch das Einsammeln der Kollekte im Gottesdienst war zunächst in dieser Art

fremd. Doch mit dem Aufmerken auf den hier vollzogenen Ablauf wuchs mit dieser Erfahrung auch die Erkenntnis, daß Formen sich ändern lassen, wenn nur der Glaubensinhalt dadurch für alle erhalten bleibt und sogar lebendiger ins Bewußtsein gerückt wird. So fand auch die Mitwirkung von Laien bei den Schriftlesungen bald große Zustimmung.

### Der kirchliche Unterricht

Er umfaßte damals in Westfalen noch drei Jahre: Ein Jahr Vorkatechumenen-, Katechumenen- und Konfirmandenunterricht. 1961 erst wurde der Vorkatechumenenunterricht eingestellt. Die große Anzahl der Konfirmanden nahm alle Kräfte in Anspruch.

### Das Gemeindeleben

Die Martins-Kirchengemeinde verstand sich stets als Gesamtgemeinde. Die Einteilung in Seelsorgebezirke unterlag der Absprache der beiden Pastoren. Im wesentlichen übernahm **P. Wilde** die Seelsorge in der Kolonie und in Teilen der neu entstandenen Siedlung in Mittwald, heute das Gebiet östlich der Isenstedter Straße mit Lauenburger, Stargarder, Rügen- und Greifswalder Straße. Die Amtshandlungen vollzog jeder Pfarrer in seinem Bezirk. Mit großem Engagement begann bereits seit 1949 die Arbeit der Frauenhilfe in beiden Bezirken. Es gab nicht nur praktische, sondern auch viel seelische Not, die tatkräftige Hilfe erforderte. Alle acht Wochen kamen deshalb beide Gruppen zu einer gemeinsamen Besprechung zusammen.

Der von **Kurt Herzog** 1953 ins Leben gerufene "Martinstag" mit großer Sammlung

stellte an die Frauen zusätzliche Anforderungen. Die Kinder, die mit ihren Laternen in Gruppen durch den Wald von Haus zu Haus zogen, brachten Berge von Lebensmitteln und Kleidung in die Martinskirche. Dort fand ein Abschlußgottesdienst statt, und jedes Kind bekam ein von **Baron von dem Bussche-Münch** gestiftetes Martinshörnchen geschenkt. Die Gaben wurden in Pakete verpackt und in die DDR versandt, die Kleidung instandgesetzt und ebenfalls verschickt. Als die Behörden der DDR dann alle Geschenksendungen unserer Gemeinde beschlagnahmten, fuhr man zu weit entlegenen Postämtern, um den Absenderstempel Espelkamp zu vermeiden. Als auch dieser Versuch scheiterte, sammelten die Kinder Geld, um den ostdeutschen Gemeinden zu helfen.

Die Nähstube der Frauenhilfe, die im Sommer 1950 bereits ihren Dienst begann, half kinderreichen Familien beim Flick- und Näh- und nahm sich auch der Kinder in den Heimen des Ludwig-Steil-Hofs an. Sie blieb bis zum März 1987 bestehen.

Für die Jugendarbeit war **P. Plantiko** verantwortlich. Er führte sie mit freiwilligen Gemeindehelfern durch. Das Bedürfnis nach Gemeinschaft war groß, und es gab viele Jugendgruppen. Die "Christlichen Pfadfinder" und die entstehende "Junge Gemeinde" stellten auch Kontakte zu anderen Gruppen her, die unter Leitung von **Albert Pürsten** zusammen das "Jugendparlament" bildeten. Im Jahre 1956 kamen Angehörige der "Jungen Gemeinde" aus der DDR nach Espelkamp. Sie waren dort um ihres Glaubens willen inhaftiert worden und wurden nun



Die Nähstube im heutigen Martinshaus begann bereits 1950 ihren Dienst und blieb bis heute bestehen. Auf dem Foto: Frau Henke, Frau Herzog und Frau Nimz



Pastor von Aderkas, rechts im Bild. Neben ihm der damalige Leiter der Förderschule des Ludwig-Steil-Hofs, Herr Weinrich, mit jungen Aussiedlern

abgeschoben. Sie zählten zu den ersten Bewohnern des Internats der Ev. Aufbauschule, dem späteren Söderblom-Gymnasium. Auch diese jungen Menschen wurden aktiv in den Jugendgruppen der Gemeinde. Mit allen Helfern führte **P. Plantiko** wöchentlich Arbeitsbesprechungen durch, die insbesondere die in den einzelnen Gruppen zu leistende Bibelarbeit vorbereiteten.

Ein wesentlicher Teil der Jugendarbeit fand im "Haus der Jugend" statt, das 1955 an der Kantstraße eingeweiht wurde. Als Leiter der Jugendarbeit wirkten in diesem Haus der **Diakon Eberhard Hitzeroth** (1961 - 1963); nach ihm der **Jugendwart Wolfgang Sanden** (1963 / 64) und dann **Vikar Manfred Zabel** (1964 / 1965).

Zuerst **Schwester Amalie**, dann **Frl. Dietrich** und ab 1953 **Schwester Helma** betreuten die Kinder- und Mädchengruppen. Besonders durch **Schwester Helma** gab es hier die vielfältigsten Angebote.

Der "Arbeitskreis" von **P. Plantiko**, der in erweiterter Form am Montag tagte, war von besonderer Bedeutung. Hier zeigte sich die geniale Fähigkeit Plantikos, diejenigen Persönlichkeiten dazu einzuladen, die auf Grund ihres Arbeitsgebietes mit "Öffentlichkeit" zu tun hatten. So saßen hier Menschen aus verschiedenen Konfessionen: Evangelische, Mennoniten (deutsche u. amerikanische) und Katholiken, aber auch Vertreter der Aufbaugemeinschaft, der Baugemeinde, des Volksbildungswerks, der Schulen und der Gewerkschaften einträchtig beieinander, um gemeinsam Informationen auszutauschen und nachzudenken über notwendige Entscheidungen und Vorhaben zum Wohle der Allgemeinheit.

Der dringende Wunsch aller, selbst bei der Gestaltung der Zukunft mitzuarbeiten, kam den Ergebnissen solchen Nachdenkens entgegen, und jeder bemühte sich um die Umsetzung solcher Planungen im Rahmen seiner beruflichen Möglichkeiten.

So war es verständlich, daß die Ev. Martins-Kirchengemeinde nicht nur den Gemeinsinn ihrer Gemeindeglieder stärkte, sondern auch darüber hinaus zu einer entscheidenden Größe in der Vertretung Espelkamps nach außen wurde.

Es wäre verfehlt, aus der Beschreibung des Vorangegangenen den Schluß zu ziehen, dieser Anfang hätte sich ausschließlich unter idealen Bedingungen vollzogen. Eine so stürmisch verlaufende Entwicklung eines Gemeinwesens bis zur Stadtwerdung Espelkamps 1959 schließt eine solche Beurteilung von selbst aus. Tatsache aber ist, daß der Wille, am Bau dieser neuen Stadt mitzuwirken, eine große Bereitschaft zu positiver Zusammenarbeit mit sich brachte. Hier muß auch auf die Rolle der "Baugemeinde" hingewiesen werden, die als überkonfessionelle und überparteiliche Institution in besonderer Weise Ansprechpartner für die Bevölkerung war. Die Herausgabe der "Espelkamper Nachrichten" 1951 fand damals ein großes Echo, weil man wichtige Informationen las, und der Aufruf zum "Martinstag" mit der Sammlung für Notleidende im Osten wurde zum persönlichen Anliegen der Espelkamper Bevölkerung. Allmählich wurde unter den Bewohnern das Bewußtsein wach, hier zu einer Art Schicksalsgemeinschaft zu gehören; der Blick konnte nach vorn gerichtet werden, die Vergangenheit verlor ihre bedrohenden Schatten.

Der Weg der Martins-Kirchengemeinde im westfälischen Kirchenkreis Lübbecke wurde aber von den Nachbarn nicht nur mit Wohlgefallen betrachtet. Neues und Ungewohntes wurde kritisch wahrgenommen, und finanzielle Fördermittel weckten wohl auch manchmal Neid. Das bekam die Gemeinde zu spüren. Ob es um die Bitte ging, auch Samstagstrauungen zuzulassen, da Familienangehörige meist von weither anreisen mußten, oder ob es um die Veröffentlichung der Konfirmandennamen in den Zeitungen ging, nicht um Werbegeschenke zu erhalten, sondern um das Kennenlernen untereinander zu fördern.

Es war viel Aufklärungsarbeit zu leisten und es galt, immer wieder das Gespräch mit den Nachbarn zu suchen. Erste Kontakte ergaben sich aus den alljährlichen Kreisfrauenhilfstreffen im Ludwig-Steil-Hof, die schon von 1953 an durch die Frauen der Martins-Kirchengemeinde ausgerichtet wurden. Aber auch die Espelkammer mußten sich erst untereinander kennenlernen. So lud die Kirchengemeinde regelmäßig in den ersten Jahren die Neuzugezogenen zu "Begegnungsnachmittagen" am Sonntag in den Gemeindesaal ein, wo man bei einer Tasse Kaffee miteinander ins Gespräch kommen konnte. Auch die Gepflogenheit jener Jahre, landsmannschaftliche Treffen zu veranstalten und zu diesen dann auch Flüchtlingspfarrer der einzelnen Landschaften einzuladen, dienten der Kontaktaufnahme untereinander.

Die Fülle der Aufgaben ließ **P. Plantiko** die Grenzen seiner gesundheitlichen Belastbarkeit erkennen. 1958 folgte er einer Berufung an die Deutsche Gemeinde

in Amsterdam. Im Jahre 1964 starb er. Sein Nachfolger in der Kirchengemeinde wurde **Pfarrer Rudolf Lucas**.

#### Diakonie

Schon 1953 stellte das Presbyterium bei der Landeskirche den Antrag auf Errichtung einer 2. Gemeindeschwesternstation.



*Schwester Helma war in unserer Gemeinde von 1954 bis zu ihrem Tode 1986 tätig.*

Seit 1951 stand **Schwester Amalie Fischer**, zunächst vertretungsweise, dann voll in der Gemeinde- und Jugendarbeit in Espelkamp-Mittwald und in der Kolonie. Durch den schnell wachsenden Zuzug von Vertriebenen und Flüchtlingen, die alle ein hohes Maß von diakonischer und sozialer

Hilfe erforderten, überstiegen diese Anforderungen die Kräfte von nur einer Gemeindeschwester.

So begann **Schwester Helma Jestner** 1954 ihren Dienst in der Gemeinde. Wieviel Not hatte der Krieg hinterlassen, und wieviel Menschen waren in ihrer Persönlichkeit schwer verletzt, unfähig geworden, aus eigener Kraft wieder Fuß zu fassen!

Viele Kranke waren zu pflegen. Beide Gemeindeschwestern wurden so zum Segen für viele Menschen.

In lebendiger Erinnerung wird **Schwester Helma** bleiben, die bis zu ihrem Tode 1986 in der ihr ganz eigenen Art auf so vielen Gebieten hilfreich war.

Die Arbeit der Fürsorgerin, Frau **Charlotte Behrends**, bezog sich auf die Betreuung und Pflege der Familien in sozialer Hinsicht. Ein großes Gebiet, wenn man bedenkt, wieviele alleinstehende Frauen ihre Kinder durchbringen mußten.

Sehr dankbar wurde da die "Schwedenhilfe" angenommen. Es war eine großzügige Kleiderspende, die durch Frau **Sigrid Quade** aus Uppsala betreut wurde und an ca. 500 Personen verteilt werden konnte.

Zentrum der diakonischen Arbeit war der Ludwig-Steil-Hof. Hier waren heimatlose Kinder und Jugendliche in Heime aufgenommen worden, wo sie wieder Pflege und Geborgenheit erfuhren. Die Diakonisse **Schwester Luise Wäscher**, dann ihre Nachfolgerin **Schwester Margarethe Jüngling**, haben als Leitende Schwestern, zusammen mit weiteren Diakonissen, Erzieherinnen, Helferinnen und Helfern den Ludwig-Steil-Hof für unzählige junge Menschen zur Heimat gemacht.

Eine Haushaltungsschule nahm 1952 ihre Tätigkeit auf, die Förderschule für junge Spätaussiedler wurde 1953 planmäßig aufgebaut. Das Altersheim, 1955 erbaut, bot alten Menschen den nötigen Schutz und Pflege. Auch ihre Schüler wohnten auf dem Gelände des Ludwig-Steil-Hofs. Dieses große Gebiet diakonischer Arbeit stellte die Verantwortlichen oft vor kaum lösbare Aufgaben.

Im August 1955 begann **Pastor Claus von Aderkas** seinen Dienst als Seelsorger und Anstaltsleiter auf dem Ludwig-Steil-Hof. Bis dahin hatte Pastor Harre als Synodalbeauftragter des Kirchenkreises für Diakonie neben seiner Gemeindearbeit in Börninghausen dieses Aufgabengebiet wahrgenommen. Zugleich wurde er in die 2. Pfarrstelle der Martins-Kirchengemeinde gewählt. Hierdurch entstand eine feste Verbindung. Seither sind große Veranstaltungen der Martins-Kirchengemeinde undenkbar ohne die Gastfreundschaft des Ludwig-Steil-Hofes, und große Gottesdienste des Ludwig-Steil-Hofes werden selbstverständlich in der Martinskirche gefeiert. Menschliche Kontakte sind seither stets weiter gepflegt worden. **Pastor v. Aderkas** und **Schwester Margarethe** prägten in bester Weise die weltoffene Atmosphäre des Ludwig-Steil-Hofs.

1962 verließ **P. v. Aderkas** Espelkamp, um einem Ruf als Direktor des Diakonischen Werkes in Bremen zu folgen.

**Schwester Margarethe** wurde Oberin des Diakonissenhauses Münster und verließ Espelkamp 1965.

Vom Vorstand des Ludwig-Steil-Hofs wurde **Pastor Rudolf Bäumer** 1963 als

Nachfolger berufen und nachträglich in die 2. Pfarrstelle der Martins-Kirchengemeinde gewählt. Während seiner Amtszeit entstand ein neues Pflegeheim, ein Lehrlingsheim konnte neu bezogen werden. Seine evangelikale Glaubensprägung erreichte einen Teil der Gemeinde, führte aber in der Gesamtgemeinde zu schmerzlichen Spannungen. Nach seiner Pensionierung 1979 kam es zur Auspfarrung des Ludwig-Steil-Hofs und zur Gründung einer Anstalts-Kirchengemeinde.

#### Oekumene

Das schnell größer werdende Espelkamp gewann durch zahlreiche Kontakte mit Persönlichkeiten und Institutionen kirchlicher und weltlicher Art in weiten Teilen der Bundesrepublik und darüber hinaus einen großen Bekanntheitsgrad. Die enge Verbindung zu Schweden blieb nicht nur auf **Pastor Birger Forell** und seine Gemeinde in Borås beschränkt, sondern ließ auch das "Schwedische Hilfswerk" tätig werden. Gute Verbindungen zu schwedischen Christen sind daraus hervorgegangen.

Die amerikanischen Mennoniten leisteten jahrelang einen selbstlosen und tatkräftigen Dienst beim praktischen Aufbau, aber auch im Dienst der Verkündigung. Sie hielten Bibelstunden und luden zu Kinderbibelfreizeiten ein. **John Gingerich** (Jonny) und seine Frau **Grace** blieben noch nach ihrem Fortgang aus Espelkamp 1967 mit unserer Gemeinde verbunden. Die Espelkamper dankten für ihren Einsatz, in dem sie bei einem Festgottesdienst mit **Präses Wilm** eine Kollekte sammelten, die den Grundstock für die erste Mennonitenkirche am Stolper Weg bildete.

Viele Besucher aus Nah und Fern lernten diese werdende Stadt kennen, und hier waren es auch die Frauen und Männer der Kirchengemeinde, die diese Führungen übernahmen.

Ein großes Ereignis war 1955 die Tagung der Generalsynode der EKID vom 5. bis 11.3. in Espelkamp. Sie bescherte uns den Halt des Eilzugpaares von und nach Bremen an dem Eisenbahnwaggon, der damals noch den Bahnhof kennzeichnete.

Das starke Engagement der evangelischen Kirche für Espelkamp machte den Anfang für die katholischen Christen hier nicht leicht. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung war damals etwa 20 - 25%. Doch schon im April 1955 konnten sie ihre Kirche an der Isenstedter Straße einweihen. Auf der Grundlage guter Nachbarschaft wurde beschlossen, auch die bereits zur Diskussion stehende neue evangelische Kirche durch einen Grünstreifen mit der Nachbarkirche zu verbinden. Auch die Glocken wurden aufeinander abgestimmt. Später fanden an mehreren Reformationstagen gemeinsame Gottesdienste statt, und die Pfarrer beider Konfessionen tauschten auch die Kanzeln. Die Verbindung zwischen beiden Gemeinden ist auch weiterhin stets gepflegt worden.

Eine schöne Tradition wurde bis heute beibehalten: Am Martinstag spendierte der katholische **Pfarrer Schoder** eine Gans, die dann im Haus seines evangelischen Amtsbruders **Lucas** gebraten wurde und die dann alle Pfarrer gemeinsam verspeisten. Diesen netten Brauch hat nun der Nachfolger übernommen.



Vom 5. bis 11. März 1955 fand die Tagung der Generalsynode der EKID in Espelkamp statt. Im Vordergrund: Pastor Plantiko und Bischof Dibelius



Nach dem Gottesdienst in der Martinskirche: Pastor Lucas und Kantor Leißner mit indischen Gästen

### Innerer und äußerer Gemeindeaufbau

Kennzeichnend für die ersten Jahre war neben der Sorge um das tägliche Brot die Sehnsucht der Menschen nach der Vermittlung geistiger Kost, nach Gesprächen zur Lebensorientierung, aber auch nach "schönen" Dingen wie Musik, Kunst, Theater. Nach den langen Strecken der Entbehrung wurden alle Angebote der Gemeinde dankbar angenommen, und man darf dabei nicht vergessen: Es gab noch kein Fernsehen! 1953 fanden sich Frauen und Männer in der Kantorei zum Singen zusammen, ein Posaunenchor begann seine Übungsabende, und **Kantor Leißner** trat seinen Dienst in der Gemeinde an. In Verbindung mit der Kirchenmusikschule in Herford und mit dem Singkreis Espelkamp sowie Instrumentalisten, die **Wolfgang Stumme** um sich gesammelt hatte, gab es bald selbstgestaltete Konzerte vielfältiger Art. Es gab viele Themen, die durch Vorträge und Diskussionen zu neuem Nachdenken anregten. Und durch die Aktivitäten der "Kulturgemeinschaft" und später des Volksbildungswerks mit seiner neuen Bücherei wurde das Angebot immer reichhaltiger: Eines war sicher: Jeder, der nur irgend konnte, nahm daran teil, und es war wirklich so, jeder interessierte sich für alles!

### Bautätigkeit

Da mußte auch die Bautätigkeit Schritt halten. Der Gemeindesaal wurde 1952 fertiggestellt, und der Große Steilhofsaal stand oft für die großen Veranstaltungen zur Verfügung. Für die Kirchengemeinde begannen nun auch die Pläne für eine Kirche in der Heinrich-Drake-Siedlung, der

"Kolonie", da die Schulbaracke längst zu klein wurde. Im September 1956 konnte **Präses Wilm** die neue Michaelskirche einweihen. Die Predigerstelle wurde **Erich Schulte** übertragen, der dort bis 1964 als Pastor seinen Dienst tat.

Viel Kraft und Überlegungen waren mit der Vorbereitung zum Bau der Thomaskirche verbunden. 1957 wurde der Entwurf des Architekten **Gerhard Langmaack** vom Presbyterium einstimmig angenommen. Als weithin sichtbares Zeichen sollte diese Kirche den Schlußpunkt der Hauptstraße bilden.

Am 16.11.1960 konnte die Grundsteinlegung begangen und die von **Pastor Gerhard Wilde** formulierte Urkunde eingemauert werden. Sie ist nicht nur für die Gemeinde, sondern auch für die Stadt von dokumentarischem Wert. Nach dem gefeierten Richtfest am 1. Advent 1961 schritt der Bau seiner Fertigstellung entgegen, fünf Glocken fanden ihre Aufhängung im hohen Glockenstuhl, und am 30. Juni 1963 fand die feierliche Einweihung der Thomaskirche durch **Präses D. Wilm** in Anwesenheit von **Bischof D. Kunst** und vieler Gäste statt. Zugleich entstand auch ein Pfarrhaus für den Inhaber der neu errichteten 3. Pfarrstelle auf dem Grundstück neben der Kirche.

In diese Pfarrstelle war am 12. Juni 1961 der vom Presbyterium gewählte **Pastor Hellmuth Ronicke** eingeführt worden.

### Kindergarten

Dringend nötig war für die vielen Kinder Espelkamps ein ausreichender Kindergarten. Hier halfen die Schweden, so daß bereits 1950 in Halle 16 (später Kreisju-



Das Presbyterium zieht am 23. September 1956 mit den Abendmahls-Geräten von der Baracke in der Kolonie zur neuen Michaelskirche. In der ersten Reihe: Pastor Plantiko, Präses Wilm, Superintendent Leutiger



Einweihung der Thomaskirche am 30. Juni 1963. Am Altar: Pastor Bäumer, Präses Wilm, Pastor Lucas; am Lesepult: Pastor Ronicke mit den Lektoren Herr Herzog und Kirchmeister Souchon



Schlüsselübergabe bei Einweihung des Ev. Kindergartens durch Pastor Forell an den Architekten. Im Vordergrund Präses D. Wilm.

gendheim) ein Kindergarten eröffnet werden konnte. Am 19. Juni 1955 erfolgte der Umzug in den ebenfalls mit schwedischen Mitteln neu gebauten "Schwedenkinder-garten" an der Kantstraße. Er wurde in Anwesenheit von **Pastor Birger Forell** und des schwedischen Bischofs **D. Cullberg** eingeweiht. Als Kindertagesstätte nahm er Kinder in die Betreuung von morgens bis nachmittags auf.

Zusammenarbeit mit Schulen in kirchlicher Trägerschaft

Espelkamp hatte bereits früh viele Schulen. Auf diesem Gebiet der wachsenden Stadt hat sich die Landeskirche besonders eingesetzt. Sie übernahm die Trägerschaft der Ev. Aufbauschule (Söderblom-Gymnasium) und die der "Birger-Forell-Real-schule". Das Söderblom-Gymnasium

wurde am 17. April 1953 eingeweiht. Die Einweihung des Neubaus der Realschule fand am 31. Januar 1959 in Anwesenheit von Frau **Forell** und ihrem Sohn **Urban** statt. **Pastor Birger Forell** war bereits am 4. Juli 1958 gestorben. Gerade zu diesen beiden Schulen trat auch die Kirchengemeinde in engen Kontakt. Viele kirchliche Vortragsveranstaltungen fanden auf dem Schulgelände, bisweilen auch unter Mitwirkung dort tätiger Lehrer, statt.

Nun hatte man die Möglichkeit, zur geistigen und geistlichen Diskussion in der Gemeinde anzuregen. Durch die Initiative von **Pastor Ronicke** fand die erste Vortragsreihe unter dem Thema statt: "Neue Perspektiven des Christseins". Hieraus entstanden zahlreiche Haus- und Gemeindegemeinschaften, die sich mit den Gedankengängen weiterbeschäftigten. Im Frühjahr 1963 fand eine weitere Reihe statt, die unter dem Thema stand: "Der Kampf um das Menschenbild unserer Zeit". Auch diese Vorträge fanden ein zahlreiches Publikum, und die daraus entstehenden Gesprächskreise hatten Bestand über Jahre.

Als Einrichtung des 2. Bildungsweges wurde 1962 in einem Festakt das "Jung-Stilling-Kolleg" eröffnet. Träger dieses Instituts waren die Rheinische und Westfälische Kirche. Die Studierenden konnten hier das humanistische Abitur ablegen. Auch zu dieser Einrichtung gab es gute Verbindungen mit der Gemeinde.

Suchet der Stadt Bestes...

Aus der Geschichte unserer Stadt, die in wichtigen Teilen eben auch die Geschichte unserer Gemeinde ist, hat sich

bei den verantwortungsbewußten Christen Espelkamps eine Sensibilität für Notleidende und die Bereitschaft zum "Brückenbau" zwischen Menschen verschiedener Herkunftsländer entwickelt. Wir wollen unseren Anfang in Espelkamp nicht vergessen. Wir wollen uns erinnern lassen, daß Gott uns in unserer Not auch Menschen geschickt hat, die uns zum Weiterleben verhalfen und die diese Stadt mit all ihren Möglichkeiten durch ihren

persönlichen Einsatz entstehen ließen und förderten. Darum wurde die Kirchengemeinde zur Schaltstelle für neue Entwicklungen und stellte sich neuen Herausforderungen.

Nur wenn wir uns an das Fundament unseres Glauben erinnern lassen, können wir Kraft für die Zukunft erlangen.

(Schluß im nächsten Rundbrief) *Waltraud Meyer*

**W**ir üben **Vergessen,**  
wo **Erinnern** not täte.  
**Wir horten** **Erinnern,**  
wo **Verzeihen** befreite.

Arnold

*Kyrilla Spiecker*

## Was ist eigentlich eine Agende?

Im vorletzten Gemeindebrief hat Pfarrer Kreutz in seinem Artikel "Nachdenken über unsere Gottesdienste" darauf hingewiesen, daß eine neue Agende in Vorbereitung sei, durch die sich aber gegenüber dem Gewohnten leider nicht viel Wesentliches ändern wird.

Was aber ist denn eigentlich eine Agende?

Es ist gar nicht so einfach, kirchliche Begriffe zu erklären, denn oft genug werden gleiche Begriffe unterschiedlich verwendet; außerdem haben sich die Bedeutungen häufig während der Kirchengeschichte verändert und werden zudem je nach Glaubensrichtung verschiedenartig gebraucht.

Ursprünglich wurde einmal jede liturgische Funktion wie Gebet, Abendmahl oder Predigt als Agende bezeichnet. Die wörtliche Übersetzung kommt aber der heutigen, in unserer Kirche üblichen Bedeutung recht nahe. "Agende" heißt nämlich so viel wie "Was zu tun ist". Gemeint ist, was im Gottesdienst zu tun ist. Eine Agende ist heute ein aus mehreren Bänden bestehendes Buch, in dem die Ordnung des Gottesdienstes im einzelnen geregelt ist. Sie ist von der zuständigen Landessynode beschlossen worden.

Es hat lange gedauert, bis eine einheitliche Agende für eine evangelische Landeskirche erschienen ist. Das hat natürlich seine Gründe. Ein wichtiger lag im sogenannten Augsburger Religionsfrieden von 1555, mit dem versucht werden sollte, die religiösen Konflikte nach der Reformation beizulegen. Es wurde darin bestimmt, daß jedermann die Religion seines Landesherrn haben sollte, und wenn der sie

wechselte, dann mußten seine Untertanen sie ebenfalls wechseln oder auswandern. Es war ein unglücklicher Kompromiß, denn er spaltete Deutschland in zwei politikabhängige Konfessionen und führte ja zu weiteren folgenschweren Auseinandersetzungen. Dennoch blieb diese landesherrliche Befugnis lange bestehen und wurde erst nach 1815 allmählich aufgegeben. Leider trug sie aber auch zu einer Auseinanderentwicklung der Protestanten bei. Die Kirche, die stärker der durch Zwingli und Calvin bestimmten Reformation folgten, nannten sich reformierte Kirche. Diejenigen, die sich besonders auf Luthers sogenannte Rechtfertigungslehre beriefen, nannten sich lutherische Kirche. Beide entwickelten sich ab dem 16. Jahrhundert auch im liturgischen Bereich auseinander.

Zwar gab es schon im 17. Jahrhundert Vereinigungsbemühungen; Erfolg hatten sie aber erst im Jahre 1817, als der damalige preußische König Friedrich-Wilhelm III., der von 1797-1840 regierte, aus Anlaß des 300-jährigen Jubiläums der Reformation per Kabinettsorder die lutherischen und reformierten Gemeinden dazu aufrief, sich zusammenzuschließen. Solche Eingriffe des Königs wurde als Folge des landesherrlichen Kirchenregiments in Deutschland auch kirchlicherseits hingenommen und befolgt. Die so entstehende Evangelische Kirche der Union beschränkte sich jedoch auf das Gebiet der preußischen Provinzen, während die lutherischen und reformierten Kirchen sich auch über Deutschland hinaus auf Europa und den Erdball ausdehnten.

Der König ging aber noch einen Schritt weiter, indem er 1822, ebenfalls durch

Kabinettsorder, die Verteilung der "Kirchenagende für die königlich-preußische Armee" an alle Geistlichen der Landeskirche anordnete.

Es gab zwar zunächst Widerstände gegen die Absicht des Königs, die Liturgien der Kirchen durch militärähnliche Maßnahmen zu vereinheitlichen - so ist z.B. Friedrich Schleiermacher nur knapp einer Amtsenthebung entgangen -, doch gelang es 1834 dem König, eine geänderte Fassung der Agende zu allgemeiner Anerkennung bei Pfarrern und Gemeinden zu bringen.

Damit war die erste einheitliche Gottesdienstordnung für eine evangelische Landeskirche geschaffen worden, und sie blieb bis 1895 gültig. Die dann beschlossene Änderung hat sogar bis 1959 bestanden. Erst dann trat für die Evangelische Kirche der Union, der auch unsere Gemeinde angehört, die noch heute gültige Agende in Kraft.

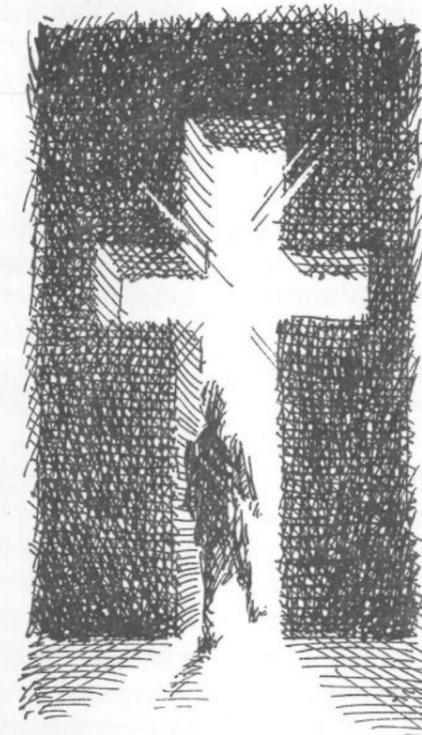
Was genau steht denn nun drin in der Agende? Sozusagen der gesamte Gottesdienstablauf, unterschieden für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres, unter Einschluß aller Eingangssprüche, -psalmen, aller Lesekapitel aus Briefen und Evangelien, aller Gebete und Segenssprüche. Aber auch der Ablauf besonderer Zeremonien wie Abendmahl, Sünden- und Glaubensbekenntnis, Vaterunser, ja sogar die liturgischen Melodien

sind mit Noten abgedruckt.

In einem weiteren Band finden wir dann den genauen Ablauf für die sogenannten kirchlichen Handlungen geregelt wie Taufe, Konfirmation, Trauung und Bestattung. So ist also eine Agende eine unentbehrliche Hilfe für den Gemeindepfarrer, an der er sich orientieren kann. Sie sichert aber auch jedem Gemeindeglied einen gleichartigen Ablauf der Gottesdienste in ihrem Geltungsbereich und erspart ihm damit Anpassungsschwierigkeiten, wenn er andernorts zum Gottesdienst geht. Zwar gibt es immer noch unterschiedliche Agenden für reformierte, lutherische und unierte Gemeinden, doch stimmen sie inzwischen glücklicherweise weitgehend überein.

Auch hat der Unionsgedanke sich in Deutschland überwiegend durchgesetzt, denn die meisten evangelischen Christen fühlen sich weder als reformiert noch als lutherisch, sondern schlicht als evangelisch. Es wäre zu wünschen, daß sich dieses Empfinden auch in den Leitungen der Kirchen stärker durchsetzt, dann ist vielleicht auch einmal eine gemeinsame und in größerem Maße erneuerte Agende zu erwarten, die die Gottesdienste lebendiger machen hilft und wieder mehr Kirchenmitglieder zu Gottesdienstbesuchern werden läßt.

Richard Schöttke



**Festgottesdienst der Martinsgemeinde am 12. Juli 1992:**

## **Predigt von Pfr. Christer Alvarsson, Schwedische Victoriagemeinde Berlin**

Viele Male im Leben bekommt man Aufträge, die man gerade bei der Gelegenheit nicht erwartet hat. Solche Gelegenheiten sind hilfreich, wenn man die richtige Bereitschaft hat und erkennt, was nötig ist an materieller und geistiger Ausrüstung. Eine Zeit solcher Beweise ist z.B. der Militärdienst. (Ich weiß, daß der Militärdienst in Deutschland einen anderen Stellenwert hat als in Schweden, das über Generationen an keinem Krieg mehr teilgenommen hat. Ich erzähle dennoch folgende Geschichte.)

Ich erinnere mich immer noch an eine Gelegenheit, als wir mitten in der Nacht den Befehl bekamen, uns mit voller Ausrüstung auf dem Kasernenhof aufzustellen. Wir dachten, das wäre eine unnötige Übung und mogelten beim Packen. Die Rücksäcke füllten wir mit Kissen und Papierkörben. Als wir vier Stunden später in der nordschwedischen Wildnis aus dem Bus stiegen mit dem auf einer Landkartenskizze vermerkten Befehl, die 250 Kilometer zurück zum Regiment anzutreten, da wußten wir, daß wir weder besonders gut vorbereitet noch ausgerüstet waren.

Es war Spätherbst, und die Temperatur war angenehm für einen langen Spaziergang, doch es war dunkel und begann zu regnen. Wir tasteten uns vor, Schritt für Schritt; dann fielen wir, erreichten die Wasseroberfläche und gingen noch ein Stück weiter... Einige Minuten später saßen wir, zwölf 19jährige am Ufer des Gi-

deälv, mit 19 Kissen und fünf Papierkörben... Wir waren kräftig abgestürzt, aber wir lebten, und wir hatten ein paar wichtige Dinge für unser Leben gelernt.

Der Ausgangstext hier und heute ist, genau wie vor vierzig Jahren, Hiob 6.14: "Wer Barmherzigkeit seinem Nächsten verweigert, der gibt die Furcht vor dem Allmächtigen auf."

Für viele Menschen ist es eine allgemein gültige Wahrheit: Menschen, die keine Liebe und Barmherzigkeit für ihren Nächsten haben, besonders für den in großem Leid, haben keinen Glauben und keine Gottesfurcht.

Statt alles Elend in dieser Welt aufzuzählen, wollen wir, ausgehend von unserem Hiob-Text, uns die Frage stellen:

Was ist nötig hier in unserem Leben?

Gewiß braucht man bei bestimmten Gelegenheiten eine gute materielle Ausrüstung. Doch eine solche Ausrüstung gibt uns nicht die Garantie dafür, daß wir nicht fallen, und vor allem, wenn wir fallen, so gilt es, eine andere und bessere Ausrüstung zu haben: eine geistige Ausrüstung.

Im heutigen Text steht viel von Kummer und Sorgen, und wir wollen an einem Tag der Freude wie heute dieses nicht zu sehr vertiefen. Doch wir wollen gleichzeitig feststellen, zu einer guten geistigen Bereitschaft gehört es, daß wir nicht zulassen,

sen, daß der Kummer uns überwältigt, und daß wir verstehen, was wirklich nötig ist hier in unserem Leben.

In der schwedischen Kirche in Berlin freuen wir uns auch über eine Gedenktafel BIRGER FORELL zu Ehren.

Und ich glaube und hoffe, daß sie Menschen auf den richtigen Weg hilft, zu dem, was in unserem Leben nötig ist. Der Mensch wird leicht vom Glanz und Schein gelockt, doch das, was unserer Augen zuerst sehen, ist oft nur der Rahmen des wirklichen Lebens, und es kann eine lange Zeit im Lebens eines Menschen dauern, bis er entdeckt oder wagt, einen Schritt auf dem feinen goldenen Weg im Zentrum des Lebens zu tun. Der Fehler, den die meisten Menschen machen, ist, daß sie versuchen, eine Abkürzung zu finden, oder daß sie mit der Ausrüstung nachlässig sind.

Ein Teil der Menschen scheint zu glauben, daß man nicht von Grund auf anzufangen braucht, sondern daß man sich sonnen kann im Glanz des Rahmens, und daß dieser Glanz einen zum Schweben bringt ein Stück über der Wirklichkeit. Doch die Leiter zum Himmel hat keine Abkürzung, denn der erste Schritt ist genau in Fußhöhe.

Es geht darum, einen festen Grund hier auf der Erde zu haben, zu erkennen, daß wir hierher gestellt sind, nicht, daß uns gedient wird, sondern daß wir dienen. Zu allererst dienen wir dem Reiche Gottes. Der erste Schritt hier im Leben, das soll der Glaube an Jesus Christus sein. Das ist

zu allererst nötig, um weiterzukommen und sich eine gute geistige Ausrüstung zu verschaffen, und daß man als Mensch wagt, in aller Bescheidenheit diesen ersten Schritt zu tun. Ich glaube, daß es für viele gleich schwer ist, bescheiden zu sein, wie für andere, bildlich gesprochen, den ersten Schritt in die geistige Welt zu tun. Aber hat man diesen ersten Schritt gewagt und erkannt, daß man getragen wird, so kann man ein paar Schritte weitergehen. Der Weg wird nicht sicherer, nicht besser markiert, doch man beginnt das Licht zu ahnen, und vielleicht beginnt man zu verstehen, daß es ein anderes Licht gibt als das, was zuerst vor unseren Augen glitzerte. Das ist ein Licht von oben, ein himmlisches Licht, das uns Horizonte hier im Leben ahnen läßt und Perspektiven bekommen läßt, nicht nur aus unserem eigenen egoistischen Blickwinkel, sondern auch Verständnis für Gottes Plan für die Menschheit. Wenn man so weit im Leben gekommen ist, so wagt man weiterzugehen, die entscheidenden Schritte zu tun.

Ist da nicht der Glaube, der erste Schritt, der Schritt des Glaubens, das Entscheidende? Ja, einen festen Grund brauchen wir, doch das Entscheidende oder die entscheidenden Schritte ist das Bekenntnis. Glauben, das kann jeder Mensch auf seine Weise, so daß es in verschiedenen Situationen in SEIN Leben paßt. Doch der entscheidende Schritt, das Bekenntnis, bedeutet, das zu tun, was in GOTTES PLAN für die Welt steht, und das ist nicht immer so glanzvoll. Es bedeutet sowohl Prüfungen als auch, daß man nicht allzu oft auf Dinge verzichten muß.

Eins ist nötig - das Bekenntnis von Jesus Christus, über den festen Grund der Glaube an ihn. Schritt für Schritt dürfen wir so durchs Leben gehen. Vermutlich werden wir dann und wann fallen, ein paar Schritte oder mehr. Doch wenn wir den festen Grund des Glaubens haben und die Ausrüstung des Bekenntnisses, dann wissen wir zumindest, daß jemand uns auf-fängt, wenn wir fallen. So groß ist Gottes Gnade mit uns auch heute. Und deswegen wollen wir uns freuen über die Schritte des Glaubens und des Bekenntnisses in unserem Leben. Diese Schritte werden

heute vielleicht als klein und unbedeutend empfunden, doch auf lange Sicht können sie vielleicht Meilensteine werden.

Wie kämpften nicht Hiob, Jakob und Birger Forell auf der Seite Gottes und der Menschen. Ihr Kampf war nicht vergebens, weil sie den rechten festen Grund hatten und eine gute geistige Ausrüstung.

Jetzt ist es an uns, den Verzweifelten Barmherzigkeit zu erweisen. Doch laßt uns um Gottes Willen nicht nachlässig sein mit der Ausrüstung.

AMEN

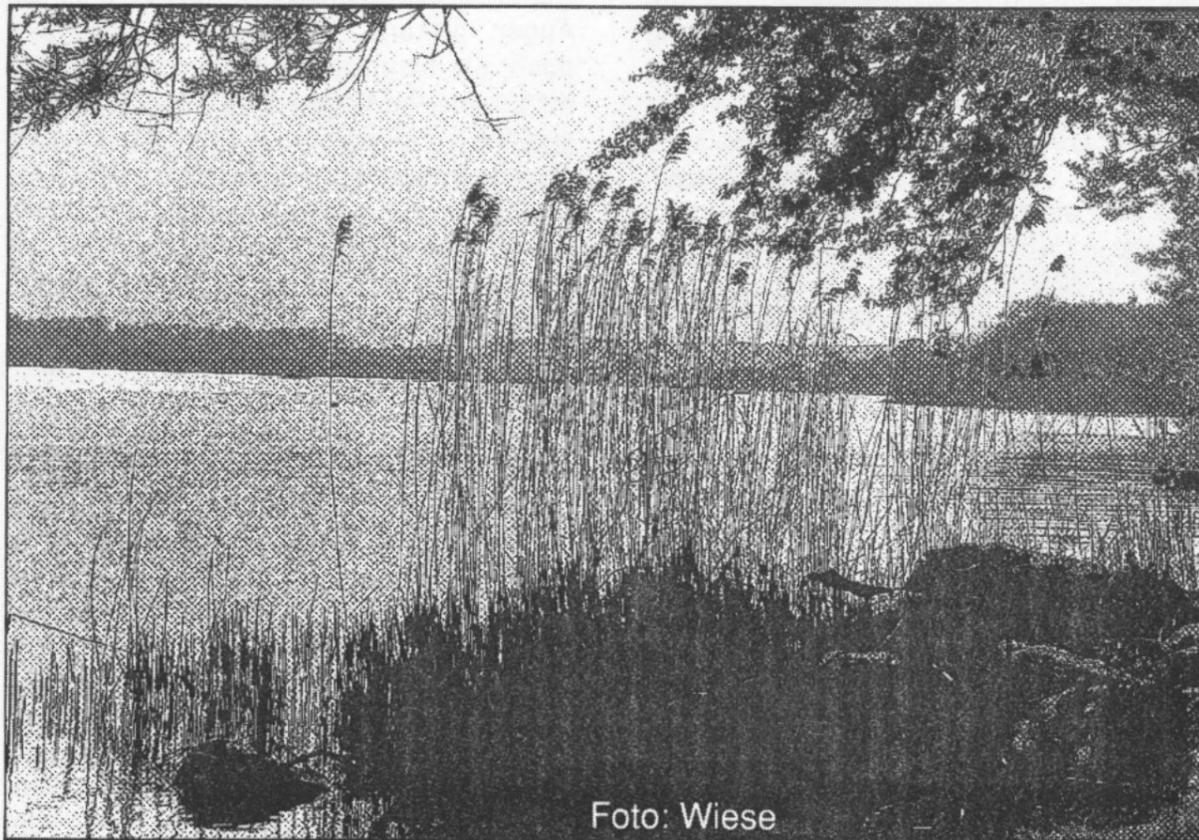


Foto: Wiese

## Festgottesdienst der Martinskirchengemeinde am 12. Juli 1992 Grußwort von Oberkirchenrat Herbert Rösener

Liebe Festtags-Martinsgemeinde.

Sehr gerne überbringe ich die Grüße der Kirchenleitung und auch von Präses Linnemann, der gegenwärtig sich in Afrika befindet und deshalb an diesem Festtag nicht teilnehmen kann. Dieser Kontinent Afrika ist heute ein Kontinent mit Millionen von Flüchtlingen. Und wie damals Birger Forell als Schwede sich verantwortlich wußte für das, was hier an Flüchtlingseleid bei uns passierte, so müssen wir heute hinausfahren an die Enden der Welt, wo heute Millionen Flüchtlinge unter vielleicht viel größerem Elend dahingehtieren, als wie wir es hier damals bei uns erlebten. - Ich selbst bedaure sehr, daß Altpäses Wilm nicht mehr unter uns ist, der damals 1952 die Einweihung vorgenommen hat mit sehr eindringlichen Worten, wie sie in der Chronik ja noch nachzulesen sind, wobei mir besonders die Worte gefallen haben, nicht nur deswegen, weil sie sozusagen etwas zum Ausdruck bringen, was diese Martinsgemeinde über all die 40 Jahre hin auszeichnet, sondern weil diese Worte gesprochen sind von einem Mann, der in sich dieses vereinte, was im Predigttext beschlossen liegt: die Zusammengehörigkeit von Frömmigkeit und Barmherzigkeit; von Minden-Ravensberger Frömmigkeit und den Sicheinsetzen für diejenigen, die vom Tode bedroht sind, und der in dieser Vollmacht damals der Gemeinde zurief: "Wehe uns, wenn wir hier einmal vergessen wollten, daß über diesem Kirchendach stets der offene Himmel ist. Wehe uns, wenn wir einmal vergessen wollten, daß diese Wände nichts anderes sein sollen

als Schutz vor Wind, Regen und Kälte, aber niemals Schutz vor den Menschen, niemals Wände, hinter denen wir uns verstecken könnten, um für uns fromm sein zu können und die anderen nicht mehr sehen müssen." Die anderen, die hier in Generationen in immer neuen Schüben in diese Stadt Espelkamp gekommen sind. Ich habe auch Erinnerungen an diese Stadt. Da hieß es nur Mittwald. Ich komme hier aus einer Nachbargemeinde und erlebte als Kind, wie jeden Morgen ein Lastwagen vorgefahren kam vor unserem Bauernhof und dann einige aus unserer Nachbarschaft einstiegen, die hier tätig waren in der MUNA; und ich höre meine Eltern noch immer wieder sagen in den letzten Kriegsjahren: "Wann werden sie dieses Munitionslager, diese Waffenschmiede entdecken und auch unseren Kirchenkreis mit einem Bombenteppich überziehen." Gott der Herr hat es damals anders gewollt, daß aus diesem Ort der Waffenschmiede des Todes eine Stätte, eine Zufluchtsstätte der Hoffnung wurde, wo unter der Botschaft von Jesus Christus ein Neuanfang gewagt werden konnte, und wo dann diese Martinsgemeinde immer neue Menschengruppen in sich aufgenommen hat, aus der Kraft dieses Evangeliums heraus. Und so wünsche ich denn für die nächsten Jahrzehnte dieser Martinsgemeinde etwas, was ich mit zwei Worten zum Ausdruck bringen möchte:

Einmal mit einem Bibelwort, mit der Kirchentagslosung für 1993 in München und mit einem Wort Dietrich Bonhoeffers. Die Kirchentagslosung lautet: "Nehmt einander an, wie Christus uns angenommen

hat." Genau das hat sich hier ereignet in 40 Jahren. Das aber darf nicht aufhören in den nächsten 40 Jahren. Nehmt einander an wie Birger Forell und seine schwedischen Christen sich unser damals angenommen haben. Nehmt einander an, wie die alten Bürger von Espelkamp damals angenommen haben, die immer neu hinzukommenden Flüchtlinge. Nehmt einander an in dem ökumenischen Geist dieser ersten Jahre, der so bewegend hier beschrieben worden ist in der Chronik, wenn bei Pastor Plantiko damals wie es heißt die Arbeitsgruppen sich versammelten; ich könnte sagen die runden Tische unter dem Heiligen Geist. Alle Gruppen waren vertreten: Evangelische, Mennoniten, Diakonissen, Gewerkschaftler, solche die wir heute Evangelikale nennen würden, Pfadfinder, alt und jung, Deutsche und Ausländer. Zur Einstimmung wurde in einer türkischen Messingmühle Kaffee gemahlen und zubereitet, dann die Arbeit besprochen!

Ich finde, das war der Geist, der immer wieder in dieser Martinsgemeinde zum Durchbruch kam; und daß dieses geschehen ist, dafür können wir unserem Gott nicht genug Dank sagen.

Nehmt einander aber auch an in dem Geist der Zusammenarbeit, der sich hier in den 40 Jahren zeigte im Miteinander von Kommune, von den staatlichen Stellen, von Kirche. Auch das, finde ich, ist beispielhaft gewesen, wie man sich gemeinsam den Nöten dieser Zeit stellte.

Und nun darf ich mein Grußwort schließen mit einem Wort Dietrich Bonhoeffers, des Mannes, der zu den wenigen gehörte, die damals eintraten für die Menschen, die

gerne hätten flüchten wollen, aber für die keine Aufnahme in den Nachbarländern da war, und die deswegen zu Millionen in den Konzentrationslagern umgekommen sind. Dies ist ein Wort der Verheißung, und deshalb nenne ich es, ein Wort, das mir Altpräses Wilm kurz vor seinem Tod als Vermächtnis auf einer Karte hinterlassen hat. Dieses bekannte Wort:

"Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiß an jedem neuen Tag."

*(Nach einer Tonbandaufzeichnung)*

## Erlebnisausstellung zur Bibel Bibelzug in Espelkamp

Auf Einladung unserer Gemeinde machte vom 9. bis 11. Mai der "Bibelzug zum Jahr mit der Bibel 1992" am Bahnhof Espelkamp Station. Ungefähr 1000 Menschen folgten der Einladung "Bitte einsteigen!" und besuchten den Bibelzug und weitere Angebote am Bahnsteig: das Offene Singen, den Gottesdienst, das Muttertags-Café. Im Bibelzug, einem umgebauten Gesellschaftswagen der Deutschen Bundesbahn, war eine Erlebnisausstellung zur Bibel aufgebaut. Biblische Botschaft wurde präsentiert in Videofilmen, Computer-Spiel oder christlicher Rock- und Pop-Musik an einer CD-Station. Manche Besu-

aus diesen Gemeinden haben durch ihre Mitarbeit dazu beigetragen, das Vorhaben Wirklichkeit werden zu lassen. Nach über einjähriger Vorbereitungszeit und dreitägigem Bibelzug-Aufenthalt läßt sich festhalten: Wir haben gut zusammengearbeitet und uns besser kennengelernt. Die gewonnenen Erfahrungen wollen wir durch weitere Aktionen und Projekte vertiefen. Diese Gemeinsamkeit ist ein Zeugnis für unser Anliegen, das Wort Gottes ins Gespräch zu bringen.

Der Bibelzug war ein Ort der Gespräche. Nicht nur in den abendlichen Talk-Shows



cherinnen und Besucher waren etwas enttäuscht, hatten sie doch eher eine Bibelausstellung erwartet (- vielleicht wie jene, die einige Wochen zuvor in Frotheim und Haus Reineberg zu sehen war); andere waren begeistert, neue Seiten der Bibel zu entdecken und auf ungewöhnliche Weise neue Zugänge zur Bibel zu erleben.

In einem ökumenischen Vorbereitungskreis hatten Martins-Gemeinde, Katholische Gemeinde, Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde (Baptisten), Evangelische Freikirche und die Mennoniten-Gemeinde Stolper Weg den Aufenthalt des Bibelzugs in Espelkamp geplant. Viele Menschen

gab es Gelegenheit, mit anderen Menschen über Bibel, Glauben, Zweifel, über Gott und die Welt ins Gespräch zu kommen. Ansprechbar waren dafür neben dem fünfköpfigen Bibelzug-Begleitem auch die über sechzig Frauen und Männer, die sich in den Espelkamper Gemeinden zur Mitarbeit bereitgefunden hatten. Dies ist eine Erfahrung, die auch über den Aufenthalt des Bibelzugs hinaus gemacht werden kann: In unserer Stadt, in meiner Nähe wohnen Menschen, die sich als Christinnen und Christen zu erkennen geben und mit denen ich ins Gespräch kommen kann.

*Volker Neuhoff*

## 1982 PFINGSTEN 1992

### Ein Jahrzehnt neue Michaelskirche

Diese Überschrift kündigte im letzten Gemeindebrief das 10jährige Jubiläumsfest der neuen Michaelskirche an. Eingestimmt wurde die Gemeinde allerdings bereits durch den musikalischen Festauftakt am Vorabend, einem Konzert unseres Michael-Chores unter der Leitung von Frau Erika Carl, die dazu wieder einige Solistinnen und Solisten gewinnen konnte, die in dieser Kirche ja schon oft das gottesdienstliche und musikalische Leben bereichert haben.

Der Jubiläumssonntag begann mit einem Festgottesdienst zur gewohnten Zeit, in dem nicht nur Chor und Posaunenchor mitwirkten, sondern auch mein Amtsvorgänger Pfr. Dr. Christoph Seiler die Predigt hielt. Er erinnerte in seiner Auslegung des Pfingstwunders aus der Apostelgeschichte besonders eindrücklich daran, daß das lebendige und heilsame Wirken des Heiligen Geistes, der allen Menschen Augen und Ohren öffnet, damit sie einander sehen und verstehen können, zunächst einmal Unruhe und Entsetzen hervorbringe, gerade weil man dadurch aus festgefahrener Wegen, Meinungen und Positionen entsetzt, d.h. herausgehoben werde. Darum ermahnte Pfr. Dr. Seiler die Gemeinde, Augen und Ohren nicht zu verschließen, sondern sich immer wieder von den menschlichen Schicksalen - besonders denen der vielen Aussiedler und Flüchtlinge in dieser Stadt - entsetzen zu lassen, weil nur so Verständnis wachsen und ein Miteinander-leben gelingen könne.

Im Anschluß an den Gottesdienst, in dem auch Gäste aus unserer Partnergemeinde

Neuenhagen begrüßt werden konnten, gab es für alle eine leckere Gemüsesuppe, die im Ludwig-Steil-Hof für das Gemeindefest gekocht wurde.

Danach gab es Zeit für Gespräche und Spaziergänge, bis der Posaunenchor zum Kaffee blies und damit das Kuchenbuffett eröffnete.

Gegen 16.00 Uhr sollte dann auf dem Gelände der Michaelskirche eigentlich der bunte Kindernachmittag beginnen, den Mitarbeiterinnen aus unserem Kindergarten Gabelhorst vorbereitet hatten. Durch die plötzlichen und sintflutartigen Regenfälle mußten sie dann allerdings auf die Jugendräume ausweichen, was die Spielfreude der Kinder jedoch in keinsten Weise dämpfte, denn die Kindergärtnerinnen konnten mit einem Spieleprogramm aufwarten, das keine Langeweile aufkommen ließ.

Probleme gab es jedoch mit der Vorführung des Super-8-Filmes, den Herr Hans-Günter Schneiderei damals beim Bau der Michaelskirche gedreht hatte. Sein eigener Projektor versagte noch am Tag zuvor den Dienst, und das Leihgerät war für diesen Filmtypus nicht entsprechend ausgerüstet, so daß der Film beim Transport beschädigt wurde. Zum Glück gesaß Herr Schneiderei noch eine Videokopie seines Films, die wir uns dann doch noch gemeinsam anschauen konnten. Bei den meisten wurden dabei etliche Erinnerungen wach. Zum Teil war es auch recht amüsant, altvertraute Gesichter noch einmal zehn Jahre jünger zu sehen, manchmal sogar sein eigenes. Es war



aber auch sehr bewegend, im Film all diejenigen wiederzusehen, die inzwischen bereits verstorben sind und mittlerweile zur Geschichte dieser Gemeinde gehören.

Gegen Abend sorgten Mitglieder des Posaunenchores für Bratwürstchen und Getränke. Und zum Ausklang des Festes forderte Marlies Kalbhenn dann zum fröhlichen Volkstanz auf, der die mittlerweile etwas kleiner gewordene Schar noch einmal so richtig in Bewegung brachte. Zur Belohnung richtete Frau Kalbhenn anschließend für die Unermüdeten noch ein liebevoll zusammengestelltes kaltes Buffett mit Käse und Obst, Brot und Wein.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die durch ihr Engagement zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben, sei auf diesem Wege noch einmal ein ganz herzliches Dankeschön ausgesprochen. Möge diese Kirche auch weiterhin Menschen zum Lobe Gottes und zum Miteinander-leben und -feiern zusammenführen, und möge von ihr auch immer ein heilsames Entsetzen ausgehen. *Frank Büsching*



### Gottesdienste:

Martinskirche 8.30 Uhr  
 Michaelskirche 9.30 Uhr  
 Thomaskirche 10.00 Uhr  
 (Änderungen siehe Monatsblatts)

### Gottesdienste mit Abendmahl:

An jedem 1. Sonntag im Monat in der  
 Michaels- und Thomaskirche;  
 an jedem 3. Sonntag im Monat in der  
 Martinskirche



### Kindergottesdienste:

Michaelskirche 10.45 Uhr  
 Martinskirche 11.00 Uhr  
 Thomaskirche 11.15 Uhr



### Bibelstunden

mittwochs, 18.00 Uhr, Michaelshaus  
 donnerstags, 19.30 Uhr und  
 sonntags, 17.00 Uhr, Haus der Landes-  
 kirchlichen Gemeinschaft, Memeler Straße



### Altentagesstätte

montags bis freitags, 14.30 - 17.30 Uhr,  
 Bürgerhaus



### Diskussion

Offener Gesprächskreis, jeden 2. Montag im  
 Monat, 20.00 Uhr, Martinshaus  
 (siehe auch Monatsblatt)



### CVJM

**Mitarbeiterkreis**, dienstags, 19.30 Uhr,  
 Jugendkeller des Martinshaus  
**Mädchenjungschar** (für 9-13jährige), montags,  
 15.30 Uhr, Jugendkeller des Martins-  
 haus  
**Jungenjungschar** (für 9-13jährige), mittwochs,  
 16.00 Uhr, Jugendkeller des Martins-  
 haus  
**Jugendklub** (ab 14 Jahre), mittwochs, 17.30  
 Uhr, Jugendkeller des Michaelshaus  
**Jugendklub** (ab 13 Jahre), montags, 16.00 Uhr,  
 Michaelshaus  
**Konfirmandentreff**, donnerstags, von 14.00 bis  
 15.00 Uhr, Michaelskirche  
**Katechumenentreff**, dienstags, von 14.00 bis  
 15.00 Uhr, Michaelshaus



### Offene Jugendarbeit

im Haus der Jugend, Rahdener Straße

#### Öffnungszeiten:

dienstags, 16 - 19 Uhr  
 mittwochs, 15 - 21 Uhr  
 donnerstags, 15 - 21 Uhr  
 freitags, 16 - 19 Uhr  
 samstags, 10 - 12 Uhr und 15 - 19 Uhr  
 sonntags, 15 - 19 Uhr bzw. 17 - 20 Uhr



### Theatergruppe

mittwochs, 19.30 Uhr, Michaelshaus



### Bürostunden

Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 Uhr,  
 Dienstag und Donnerstag 15.00 - 17.00 Uhr

### Pfarrer:

- Pfarrbezirk West:  
*Frank Büsching*  
 Tannenberglplatz 1 ☎ 32 11
- Pfarrbezirk Ost:  
*Friedrich-Wilhelm Hageböke*  
 Brandenburger Ring 52 ☎ 89 90
- Pfarrbezirk Mitte:  
*Ernst Kreuz*  
 Kantstraße 3 ☎ 41 93
- Ludwig-Steil-Hof:  
*Pastor Dieter Lohmeyer* ☎ 564-0  
*Pastor Udo Tanzmann* ☎ 564-0

### Vikar:

*Dieter Kuhlo-Schöneberg* ☎ 79 51

### Gemeindebüro:

*Frau Kazmierczak*  
 (Mo. - Fr. 8 - 12 Uhr; Di. + Do. 15 - 17 Uhr)  
 Rahdener Straße 15 ☎ 44 15

### Haus der Jugend:

*Frau Rack*  
 Rahdener Straße 15 ☎ 84 84

### Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft:

Memeler Straße 7

### Kindergärten / Kindertagesstätte:

Brandenburger Ring 16 a ☎ 42 11  
 Gabelhorst 31 ☎ 89 48  
 Kantstraße 1 ☎ 40 80

### Hausmeister:

*Herr Gießler* ☎ 33 75

### Jugendreferent:

*Herr Sauerbrey* ☎ (0 57 71) 46 90

### Kantor / Kirchenmusikerin:

*Frau Carl* ☎ (0 57 44) 7 08  
 Kantorenstelle z.Zt. vakant

### Küsterinnen:

- Martinskirche:  
*Frau Kittel-Sembol* ☎ 17 62  
*Frau Wittig* ☎ 17 13
- Michaelskirche:  
*Frau Jürgensmeyer* ☎ 45 18
- Thomaskirche:  
*Frau Hageböke* ☎ 89 90

### Arbeitskreis Alkohol und Obdach

der evangelischen Martinngemeinde:  
 Café, Mo. u. Fr. 16 - 19 Uhr  
 Mittelgang 2 ☎ 2 97 09

### Aussiedlerberatung

des Deutschen Roten Kreuzes:  
*Herr Fast* ☎ 68 71

### Beratungsstelle für Abhängigkeitskranke

des Diakonischen Werkes Lübecke:  
 ☎ (0 57 41) 27 00-11, -12, -13

### Beratungsstelle für Asylbewerber

des Diakonischen Werkes Lübecke:  
 ☎ (0 57 41) 27 00-28

### Beratungsstelle für Aussiedler und Übersiedler Espelkamp

des Diakonischen Werkes Lübecke: ☎ 88 81

### Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

des Diakonischen Werkes Lübecke: ☎ (0 57 41) 95 59

### Beratungsstelle für Schwangerschaftskonflikte, Familienplanung und Sexualfragen

des Diakonischen Werkes Minden: ☎ (05 71) 2 98 40

### Beratung in Ehe- und Lebensfragen:

Anmeldung über das Diakonische Werk Minden  
 ☎ (05 71) 2 32 32

### Diakoniestation Espelkamp:

Ambulante Alten- und Krankenpflege  
 Rahdener Straße 15 ☎ 36 22

### Familien- und Altenpflege

des Diakonischen Werkes Lübecke:  
 ☎ (0 57 41) 27 00-37

### Frauentreffpunkt Hexenhaus:

Frauenberatungsstelle, Frauenhaus  
 Im Walde 5 ☎ 65 55

### Jugendgemeinschaftswerk Espelkamp:

Beratungsstelle für jugendliche Aussiedler  
 Rahdener Straße 15 ☎ 66 83

### Kindersorgetelefon:

zum Ortstarif ☎ (0 13 08) 1 11 03

### Telefonseelsorge:

zum Ortstarif ☎ (0 57 41) 1 11 01

## Vortrags- und Gesprächsreihe im Thomashaus Espelkamp

MENSCHLICH STERBEN.....

**Donnerstag, 29. Oktober 1992, 19.30 Uhr**

Prof. Dr. Hans Grewel, Dortmund

Was ist der normale Mensch?

Die tödliche Bedrohung falsch verstandener  
Menschlichkeit

**Donnerstag, 5. November 1992, 19.30 Uhr**

Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner, Gütersloh

"Sterbehilfe" - Zur Diskussion um ein Reizwort

**Donnerstag, 12. November 1992, 19.30 Uhr**

Schwester Reginalda, Recklinghausen

Leben dürfen bis zum Tod

Sterbebegleitung im Hospiz



**Sonntag, 15. November 1992, 17 Uhr - Thomashaus**

**"Es ist ein Schitter heißt der Tod"**

Spielszenen, Texte und Lieder zum Ende des Kirchenjahres

Theatergruppe der Martinskirchengemeinde

Jan Frerichs, Gesang

Eintritt frei - Kollekte erbeten.